

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **33 (1900)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Kultur. — Eingabe der stadtbernischen Primarlehrer an den Stadtrat der Gemeinde Bern. — Subvention der Volksschule durch den Bund. — Les journaux et l'école. — Religion mit Prügeln. — Der Verein Bern für Verbreitung guter Schriften. — 32. Promotion. — Aus dem Mittel- land. — Erholungsgelegenheit. — „Eglantines“. — Kadettenfest. — Adelboden. — Bern. — Vergabungen. — An einen Aufbegehrischen. — Die Subvention landwirtschaftlicher Schulen durch den Bund. — Ruchet. — Solothurn. — Humoristisches.

~ Kultur. ~

Frühsommersonntagmorgen glühte,
Ich schritt anbetend durch das Feld,
Wo jedes Kräutlein froh erblühte,
Im höchsten Schmucke stand die Welt.

Gleich einem wohlgepflegten Garten
Reich stellte sich die Landschaft dar;
Die Kulturpflanzen aller Arten
Gedieh'n und grünt'en wunderbar.

Hier tilgte menschliche Erfindung
Der alten Wildnis letzte Spur,
Da reifen Früchte der Verbindung
Von Geistesbildung und Natur.

Der Heimweg führte durch Geklüfte,
Durch Urwald und gezackt Gestein.
Hier tränkte Moderdunst die Lüfte,
Und trübes Licht nur drang herein.

Da fasste mich die Macht der Wahrheit,
Dass nur Gesittung und Kultur
Erhebt zu voller Blüt' und Klarheit
Die reichen Schätze der Natur.

Guido Armand.

Eingabe der stadtbernischen Primarlehrer an den Stadtrat der Gemeinde Bern.

Die städtischen Primarlehrer sehen sich veranlasst, an Sie, geehrter Herr Präsident und geehrte Herren, das Gesuch zu richten, es möchte der grundsätzliche Entscheid getroffen werden, die Klassen des dritten Schuljahres seien wie bisher mit *Lehrern* zu besetzen.

Zu diesem Vorgehen werden wir genötigt durch die Thatsache, dass in den letzten Jahren an einzelnen Schulkreisen Klassen des dritten Schuljahres mit *Lehrerinnen* besetzt worden sind, was wir in verschiedenen Beziehungen nicht für zweckmässig halten.

Vor allem aus machen wir darauf aufmerksam, dass mit dem vierten Schuljahr der Vorbereitungskurs zur Aufnahme in die Mittelschulen abschliesst. Diese Vorbereitung auf die Mittelschulen ist eine der wichtigsten Aufgaben, welche der Primarschule zufällt, und es liegt im Interesse der Kinder, wenn diese Vorbereitungsjahre möglichst rationell eingerichtet werden. Das ist aber nicht der Fall, wenn der Lehrer, aus dessen Klasse die Kinder übertreten, und der einzig die Verantwortung für den Erfolg der Übertrittsprüfungen tragen muss, die Kinder nur ein Jahr unter seiner Leitung behalten kann. Und das würde so kommen, wenn man das dritte Schuljahr mit Lehrerinnen besetzen wollte. Zu einer richtigen und gründlichen Vorbereitung auf den Übertritt in die Mittelschulen gehört unbedingt die Einrichtung, dass der Lehrer, welcher diese Vorbereitung in letzter Hand durchzuführen hat, die Schüler *zwei Jahre* unterrichten kann. Allein auch abgesehen von dem Übertritt in die höhern Schulen ist diese Einrichtung, die Schüler in den ersten vier Schuljahren nur einmal einen Wechsel im Lehrpersonal durchmachen zu lassen, für die Kinder von grossem Vorteil. Man weiss, wie viel Zeit verloren geht, bis Kinder und Lehrer sich gegenseitig kennen gelernt haben, und manches schwächer begabte Kind kommt bei öfterm Klassen- und Lehrerwechsel nie zu einer ruhigen Entwicklung. Der Unterricht in den ersten Klassen ist als Grundlage für die spätere Ausbildung sehr wichtig, und man kann hier nie zuviel thun in dem Bestreben, diese ersten Schuljahre möglichst fruchtbringend zu gestalten.

Ein weiterer, wichtiger Grund, die Klassen des dritten Schuljahres mit Lehrern zu besetzen, ist der, dass es im Interesse der ganzen Bevölkerung liegt, wenn die Zahl der Lehrer eher vermehrt als vermindert wird. Der Lehrer hat nicht nur die Schularbeit an der ihm zugewiesenen Klasse zu leisten, sondern es fallen ihm ausserdem noch eine Menge von Pflichten zu, denen er sich als Lehrer nicht entziehen kann. Wir nennen die Übernahme des Unterrichtes an der Fortbildungsschule, an der Handwerkerschule, am kaufmännischen Verein und an den Handfertigkeits- und

Schwimmkursen, ferner die Verpflichtung zur Führung der Aufsicht beim Schulhaus und zur Erteilung des Turnunterrichtes für ältere Kollegen und für die Lehrerinnen, welche auf dem dritten Schuljahr unterrichten, ferner die Inanspruchnahme für alle möglichen öffentlichen und gemeinnützigen Bestrebungen, wie Ausführung von Hauskollekten für die Schule und andere Zwecke, Leitung von Vereinen und Kursen aller Art, Verwendung beim Kirchendienst, Mitwirkung beim Hilfsverein, beim Armenausschuss, bei Quartier- oder Gassenleuten, bei der Krankenkasse, Übertragung von Vogteien etc. etc. Das sind alles Lasten und Pflichten, welche man vorwiegend und mit Vorliebe dem Lehrer aufladet und welche derselbe auch übernimmt, weil er dessen wohl bewusst ist, dass mit der Arbeit an seiner Schulklasse seine Aufgabe als Lehrer noch nicht erschöpft ist. Vermindert man aber die Zahl der Lehrer, indem man das dritte Schuljahr mit Lehrerinnen besetzt, so verteilen sich die oben erwähnten Pflichten auf eine verhältnismässig zu geringe Anzahl von Lehrern und belasten dieselben zu schwer. Schon jetzt zeigt sich in einzelnen Schulkreisen ein stark in die Augen fallendes Missverhältnis in der Zahl der Lehrer und Lehrerinnen. So zählt der Schulkreis obere Stadt vier Lehrer und acht Lehrerinnen, der Schulkreis untere Stadt sechs Lehrer und neun Lehrerinnen, der Schulkreis Matte sechs Lehrer und acht Lehrerinnen. Die Gesamtzahl der Lehrkräfte an den städtischen Primarschulen beträgt auf Beginn des Schuljahres 1900/1901 168, davon sind 89 Lehrer und 79 Lehrerinnen. Würde das dritte Schuljahr durchwegs mit Lehrerinnen besetzt, so bedeutete das eine Verminderung der Lehrer um 11. (Von den 26 Klassen des dritten Schuljahres sind nämlich schon jetzt 15 mit Lehrerinnen besetzt, von den 26 Klassen des vierten Schuljahrs *drei*.) Sollte den Lehrern, wie es in der Absicht der Lehrerinnen liegt, auch das vierte Schuljahr aus der Hand genommen werden, so würde sich, auf die gegenwärtige Zahl der Lehrkräfte berechnet, das Verhältnis ergeben, dass in der Stadt Bern 53 Primarlehrer und 115 Primarlehrerinnen wirken. Würde schliesslich auch die Endforderung der Lehrerinnen, nämlich die allgemeine Durchführung der Geschlechtertrennung, bewilligt, so würde die Zahl der Lehrer so zusammenschrumpfen, dass Fortbildungsschule, Handwerkerschule, Handfertigkeitsunterricht und gemeinnützige Bestrebungen aller Art nicht mehr auf die Mitwirkung der Lehrer zählen könnten.

Ob es nach den angeführten Gründen als im Interesse der Bevölkerung liegend angesehen werden muss, wenn die grössere Zahl der Primarschulklassen durch weibliche Lehrkräfte besetzt ist, scheint sehr fraglich zu sein, und wir überlassen den Entscheid über diese Frage zutrauensvoll den kompetenten Behörden. Wir erlauben uns nur zum Schlusse noch darauf aufmerksam zu machen, dass es sich bei den mehrerwähnten Forderungen der Lehrerinnen auch um die Lösung der Frauenfrage durch

die gänzliche Eroberung der Schule als Arbeitsfeld für das weibliche Geschlecht handelt. Aber hier ist es mit der Verdrängung der Männer durch die Herabdrückung der Besoldungen nicht gethan, sondern es wird noch eine andere Menschenklasse von diesen Vorgängen stark beeinflusst, nämlich die Schuljugend. Und gerade im Interesse dieser Schuljugend muss die Frage etwas näher untersucht werden, ob die Schule der passende Boden und das richtige Arbeitsfeld für die Frauen sei. Solange es sich um die untern Schuljahre (1. und 2.) handelt, wird diese Frage auch von uns ebenfalls bejaht. Es muss jedoch hier bemerkt werden, dass in keiner grössern deutschprotestantischen Ortschaft der Schweiz die Lehrerinnen in dem Masse Verwendung finden wie in Bern. In St. Gallen und Basel macht die Zahl der Lehrerinnen nur 25 % der Lehrkräfte aus, in Schaffhausen, Winterthur und Zürich sogar nur 10 % und noch weniger. In Bern sind fast 50 % Lehrerinnen. Sobald es sich aber um die Besetzung der obern Schuljahre handelt, so glauben wir, dass die Frauen mit ihrer schwächlichen körperlichen Konstitution dieser anstrengenden Arbeit nicht gewachsen sind. Einen Beweis dafür erblicken wir in der Thatsache, dass laut den Rechnungen der Lehrervikariatskasse von 1884 bis 1899 in der Gemeinde Bern, wo die Lehrerinnen bisher nur die untersten Schuljahre inne hatten, die Lehrerinnen mehr als doppelt so viele Krankheitstage aufweisen, als die Lehrer. Wie würde das herauskommen, wenn man den Lehrerinnen auch das dritte und vielleicht noch andere Schuljahre ausliefern wollte? Eine bündige und genügende Antwort auf die vorliegende Frage erhält man in dem Berichte des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Berufsbildung. In der Vollziehungsverordnung zum Bundesbeschluss betreffend Förderung der kommerziellen Bildung heisst es (Seite 27):

„Das kaufmännische Arbeitsfeld ist von der Frauenwelt längst erobert, denn heute sind über 20,000 weibliche Kräfte in kaufmännischen Betrieben beschäftigt. Die Argumentation, dass das Weib nach seiner physischen Konstitution nicht ins Bureau gehöre, ist wohl nicht ernsthaft gemeint; denn es ist viel geeigneter, in gewissen Zweigen des kaufmännischen Berufes sich zu bethätigen, als z. B. auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts, wo an die physische und geistige Kraft der Frau viel grössere Anforderungen gestellt werden.“

Es wären noch andere Gründe anzuführen, welche dafür sprechen, die Zahl der männlichen Lehrkräfte nicht zu vermindern. Allein wir begnügen uns mit den angeführten, und glauben im Interesse der Schule und der Gemeinde zu handeln und uns auch im Einverständnis mit der Bevölkerung zu befinden, wenn wir den Wunsch äussern, es möchte für die Besetzung der Klassen vom dritten Schuljahr weg der Grundsatz der Verwendung von männlichen Lehrkräften beibehalten werden.

Wenn wir uns mit diesem Wunsche ausdrücklich an den Stadtrat wenden und die Ansicht äussern, dass dieser Behörde der endgültige Entscheid in der vorliegenden Frage zusteht, so gehen wir dabei von der Erwägung aus, dass der Stadtrat unsere Wahlbehörde ist, und dass diese Behörde bei allfälligen Meinungsverschiedenheiten den Entscheid trifft, ob eine Stelle mit einem Lehrer oder mit einer Lehrerin zu besetzen sei. Wir verweisen dabei auf die Stadtratsverhandlungen vom 16. Februar 1900.

Indem wir Ihnen, etc. etc.

Bern, Ende Mai 1900.

(Unterschriften.)

Subvention der Volksschule durch der Bund.

Diese gab in der soeben abgelaufenen Session der Bundesversammlung wieder einmal zu *reden*. Von der Motion, resp. Interpellation Gobat-Sonderegger im Nationalrat, unterzeichnet von 32 Mitgliedern, haben wir berichtet. Herr Gobat ist warm und mit Entschiedenheit für die Subvention eingetreten, und das freut uns aufrichtig. Im Ständerat reichten 20 Mitglieder die gleiche Motion ein. Die 20 Herren sind:

Munzinger, Lachenal, Simen, Hofmann, Stössel, *Bigler*, Scherb, Calonder, Stutz, Kellersberger, Battaglini, Usteri, Scherrer, von Arx, Blumer, Müller, *Ritschard*, Zweifel, Hohl, Ammann.

Endlich hat die radikal-demokratische Gruppe der Bundesversammlung am Dienstag abend im Gasthof „zum Storchen“ beschlossen, noch in der gegenwärtigen Session im Nationalrate eine Motion einzureichen, durch welche der Bundesrat eingeladen werden soll, ein Bundesgesetz betreffend die Subventionierung der Volksschule rechtzeitig vorzulegen, so dass dasselbe von den eidgen. Räten in der Junisession nächsten Jahres behandelt werden kann. Die vorberatenden Kommissionen wären im nächsten Dezember zu bestellen.

Dieses parteimässige Vorgehen der Radikal-Demokraten in der Bundesversammlung ist denselben von Socialdemokraten und Konservativen übel genommen worden, weil letztere von der Ansicht ausgehen, die Schulsubventionsfrage habe mit der Politik nichts zu thun, ein Standpunkt, den wir ebenfalls teilen, und der uns freut, weil also auch in den genannten beiden Lagern mitgemacht werden will.

Der Bundesrat zeigte sich bei Beantwortung dieser Motionen wenig entgegenkommend. (Siehe die Antwort des Herrn *Ruchet* an anderer Stelle.) Er verschanzte sich hauptsächlich hinter die Finanzfrage. Wurde früher die *Kranken- und Unfallversicherung* als Vorwand gebraucht, warum man vorderhand für die Schule nichts thun könne, so erscheint nun plötzlich

der *Eisenbahnrückkauf* als das grosse Hindernis. — Hätten wir doch diese Eventualität rechtzeitig ahnen können! — Also immer neue Ausflüchte und eine Behandlung des Referendumsbürgers, die sich nicht geziemt und die sich bei anderer Gelegenheit rächen wird. Die Finanzfrage! Als ob wir nicht wüssten, dass die Zollerträgnisse während der letzten zehn Jahre sich verdoppelt haben; als ob wir nicht wüssten, dass durch die Verwerfung der Militärvorlage drei, und durch die Verwerfung der Kranken- und Unfall-Versicherung acht, also zusammen *mindestens* elf Millionen Franken jährlich zu andern Zwecken disponibel geworden sind — nach gewöhnlichem Menschenverstand —; also ob wir nicht sähen, dass Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist, sobald es sich um Dinge handelt, welche den *Herren* näher liegen als die von ihnen mit so-grosser Geringschätzung behandelte Volksschule.

Wahrhaftig, so einer von uns früher centralistische Gesinnungen gehegt hat, sie sind ihm in den letzten Jahren durch die Haltung unserer eidg. Staatslenker in der Schulfrage gründlich ausgetrieben worden. Und menschlich ist es, wenn unter diesen Umständen die Verneinungslust gegen alles, was von *der* Seite kommt, immer grössere Kreise zieht.

Der Bundesrat will den Zeitpunkt sich vorbehalten, wann er nach Massgabe der Finanzlage das Schulsubventionsgesetz einbringen werde. Uns hätte es *aufrichtig gefreut*, wenn anstatt der fortwährenden *Verschleppung* der Frage eine runde *ablehnende* Antwort erfolgt wäre; dann hätten wir unsere noch immer zaudernden Kollegen aus der Ost- und Westschweiz für die Initiative mitgerissen; dann hätten wir sehen wollen, ob nicht das Volk einsichtiger und patriotischer fühle und *denke*, als seine Behörden. Würden wir mit der Initiative unterliegen — woran wir nie und nimmer glauben — so wäre die Niederlage eine ebenso ehrenvolle, wie diejenige bei der Kranken- und Unfallversicherung; würden wir jedoch siegen, so wäre der Sieg um so schöner, als er neben der Erreichung des Hauptzweckes zugleich einen Triumph über Unkultur und Plutokratie bedeuten würde.

Von den Blättern, welche sich über die letzte Phase der Behandlung der Subventionsfrage in der Bundesversammlung ausgesprochen und die uns zu Gesichte kamen, vertritt die allzeit gouvernementale „Thurgauerzeitung“ natürlich den Standpunkt des Bundesrates — „es dürfte daher im Interesse der Sache liegen, wenn ein günstigerer Zeitpunkt abgewartet wird“ — während das „Zofinger-Tagblatt“, die „Appenzeller-Zeitung“ u. a. m. für entschiedenes Vorgehen sind.

Im „*Evangelischen Schulblatt*“ vom 7. Juli schreibt Herr Joss von Niederbach in einem mit

„*Von der Bundessubvention*“
überschriebenen Artikel unter anderm:

„... Wenn der Bund aber offen und ehrlich und ohne Hintergedanken den Kantonen, den Gemeinden und Lehrern eine finanzielle Hilfe angedeihen lassen will, da wird niemand etwas dawider haben. Und wenn er gar sich entschliessen könnte, auch über die Privatanstalten seine milde Hand aufzuthun ...

... Die bernische Lehrerschaft sollte die Sache in die Hand nehmen können; sie hat sich nachgerade verstehen gelernt und würde am ersten imstande sein, die Subventionsangelegenheit ins richtige Geleise zu bringen.“

Wie satt die bernische Lehrerschaft es ist, länger an der Nase herumgeführt zu werden, davon mögen folgende drei Zuschriften, welche uns zugegangen sind, Zeugnis geben:

P. P.

„So haben denn unsere Herren Bundesväter wieder einmal an dem Stein des Anstosses, genannt „*Bundessubvention für die Volksschule*“, herumgeporzt, ohne ihn vom Platze zu bringen. Du mein Gott, was werden da für Schwierigkeiten gemacht, Schwierigkeiten, welche sich sofort in nichts auflösen, sobald es sich um Eisenbahnen, Militär, überhaupt Dinge handelt, bei denen für die Herren mehr herauschaut, als bei dem „notwendigen Übel“ der Volksschule. Die bessere Schulung des Pöbels schafft nur Unzufriedenheit und verteuert die Löhne.“

F. G.

P. P.

„Es ist dafür gesorgt, dass ich den Triumph unserer Sache nicht mehr erlebe. Gesetzt, dies wäre der Fall, so kann ich mir nicht genug ausmalen, wie ergötzlich es sein müsste, einen dieser „Patrioten“, die seit langem so geschickt die Lösung der Schulfrage immer und immer wieder zu hintertreiben wissen, etwa an einem Schützenfest im Brustton von der Bühne herab das „einer für alle und alle für einen“ variieren zu hören, hinweisend auf die „neueste, schönste und herzerhebendste Errungenschaft der Unterstützung der Volksschule durch den Bund“. Ich bin ein alter Mann, aber nie hätte ich geglaubt, dass meine feurige Begeisterung für den im Jahr 1848 geschaffenen Bundesstaat (wo ich auch dabei war) derart auf den Gefrierpunkt heruntersinken würde, wie es thatsächlich nun der Fall ist. Das *einer für alle und alle für einen* ist zur Lüge geworden. Der arme Teufel bringt dem Staate im Militärdienste unverhältnismässig grosse Opfer, und zum Dank dafür benutzen die Reichen und Hablichen die insbesondere auch durch *ihn* erzielten Erträgnisse der Zölle einseitig in *ihrem* Nutzen. Hutten hat mit seinem Jahrhundert, da es eine Lust zu leben sei sicher nicht das 19. gemeint. Doch, nach Nacht kommt Tag; nur den Mut nicht sinken lassen, immer tapfer drauf los. Ich bin freilich kein Frundsberg und du kein Mönchlein, aber da wir unserer Sache gewiss sind, so wollen

wir auch für sie weiter kämpfen. Wenn nur unsere welschen und ostschweizerischen Kollegen des Geistes der Berner Lehrer einen Hauch verspürten, so dass es zur Initiative kommen möchte! Auf die Urkraft des Volkes gestützt, müsste ein Werk erstehen — nix von Politik — das dann allerdings wert wäre, an Schützen- und andern Festen als schönster Schmuck der Republik gepriesen zu werden, u. s. f.“

A. J.

P. P.

„Sollte man auf den süffisanten Bescheid des Sprechers unserer Bundes-Exekutive bezüglich Schulsubvention nun nicht eine frische, fröhliche Initiative wagen? He?“

J. S.

Schulnachrichten.

Les journaux et l'école. On connaît les attaques continuelles auxquelles est en butte le corps enseignant, à propos des châtimens corporels, de la part de certains journaux.

Le corps enseignant jurassien s'est occupé de cette question dans son assemblée générale du 21 juin et a adopté à l'unanimité la proposition suivante, présentée par M. Th. Möckli, instituteur à Neuveville.

La Société pédagogique jurassienne, dans son assemblée générale du 23 juin 1900,

considérant

a) que les journaux jurassiens font suivre les articles qu'ils publient sur la question des châtimens corporels à l'école de remarques désobligeantes envers le corps enseignant;

b) que ces excitations font du tort non seulement aux instituteurs, mais à l'école en général,

décide:

Le Comité central est chargé de s'adresser à tous les journaux jurassiens pour les prier de s'abstenir à l'avenir de la publication d'articles qui indisposent le public contre le corps enseignant et contre l'école.

Religion mit Prügeln. (Einges.) In Nr. 25 des „Schulblatt“ ist im Artikel „Einer pikanter als der andere“ der Anschein erweckt, als ob Pfr. Ryser in den „Reformblättern“ einen lehrerfeindlichen Standpunkt vertrete, speciell im Hinblick auf die „Prügelfrage“. Dem ist nun durchaus nicht so. Im Gegenteil haben die „Reformblätter“ sich jederzeit mit aller Entschiedenheit auf Seite der Lehrerschaft und ihrer berechtigten Interessen gestellt.

So auch in der vorliegenden Frage. Der besprochene Fall wird nur als Ausnahme hingestellt, und zum Schluss zeigt Pfr. Ryser, wie die Lehrerschaft im allgemeinen eine andere Religion habe, als diejenige mit Prügeln.

Zur Ergänzung und billigkeitshalber sei deshalb beigefügt, was der bewusste Artikel vorher und nachher enthält. Nachdem der Verfasser das Urteil der Thuner Assisen erwähnt und gebilligt, weist er darauf hin, dass diese Gerichtsverhandlungen vor allem das bewiesen, dass heute alles Schwache seinen Beschützer finde: „Da sollte einzig unsere Schuljugend nichts von den milderen

Sitten einer neuen Zeit merken? Davon wussten wir leider noch nichts; denn wir wurden zu früh geboren. Wenn von uns einer rot und blau dekoriert worden war, dann gab's keine Anzeigen; der Junge heulte, der Vater brummte, die Mutter schimpfte, aber dabei blieb es. Allerdings war die Schule denn auch vielfach ein Ort des Schreckens, und die Erinnerung daran erweckt noch immer gar gemischte Gefühle; denn die Eindrücke gehen tief, das Kind vergisst vieles, aber es vergisst nicht alles, was es gelernt und erst recht nicht alles, was es erlebt und erfahren hat. Ob die neue Jugend an ihre stocklose Schulzeit eine freundlichere Erinnerung beibehält, wissen wir freilich nicht, das muss sie entscheiden. Die alte Schule ist aber noch nicht ausgestorben und es gibt noch da und dort ein Schulzimmer, wo noch das alte Gesetz mit dem Donner vom Berge Sinai regiert und nicht die Seligpreisungen des neuen Bundes. Aber man hat Unrecht gethan, solche Ausschreitungen von einigen einzelnen dem ganzen Stande aufs Kerbholz zu schreiben. Warum darf es unter der Lehrerschaft nicht auch einige Glieder geben, die ihrer hohen Aufgabe nicht gewachsen sind? etc.“

Nun folgt die fragliche „pikante“ Schilderung, die natürlich cum grano salis verstanden sein will, und dann heisst es: „Die Religion hat's wie die Liebe: man kann niemanden dazu zwingen, am allerwenigsten mit Schlägen; die Hauptsache aber ist nicht, dass sie gelehrt, sondern dass sie geübt werde. Ich kenne Lehrer, die sich mit schlechterzogenen Schülern das ganze Jahr hindurch abmühen müssen; aber sie schlagen nicht drein, sondern wenn der Winter kommt, dann gehen sie von Haus zu Haus und sammeln Beiträge ein für ihre armen Schüler; das ist eine andere Art Religion als sie im Simmenthal praktiziert wurde, freilich etwas mühsamerer Art.“ — „Die Zeitungen die allemal es einander abschreiben, wenn ein Lehrer sich in der Hitze vergreift, dürften auch diese zweite Seite ihrer Bethätigung nicht verschweigen.“ Diese wird nun eingehend geschildert, und dann schliesst der Artikel: „Zur Ehre einer schulfreundlichen Stadt gehören nicht nur schöne Schulhäuser, sondern eine Jugend darinnen, für die in menschenwürdiger Weise gesorgt wird. Hat sie dann auch nur zwei Religionsstunden auf dem Stundenplan, so spürt sie doch alle Stunden und alle Tage hindurch die Religion dessen, der die Kinder an sich zog, nicht mit Schlägen und nicht mit Worten, wohl aber mit seinem Herzen, mit seiner Liebe.“

Dieser Standpunkt darf sich doch wohl hören lassen!

Anmerkung der Redaktion. Indem wir vorstehendem Eingesandt gerne Aufnahme gewähren, da wir in keiner Weise Ursache haben, die Schul- und Lehrerfreundlichkeit des Chronisten der Reformblätter in Zweifel zu ziehen, müssen wir doch daran festhalten, dass die Aufputzung des höchst einfachen Vorgangs der Applizierung einer Ohrfeige für eine nicht gemachte Aufgabe — die Misshandlung wurde verneint — zu einer effektvollen, beinahe lustigen Schulscene, und namentlich dessen Verwertung zum abschreckenden Beispiel eines verfehlten Religionsunterrichtes besser unterblieben wäre. Denn vergesse man eines nicht: seitdem wir Lehrer von solchen, die möglicherweise in ihrer Jugend zu wenig „Prügel“ gekriegt — einen anderen Ausdruck kennt man geflissentlich nicht — wegen zu viel „Prügelei“ in der Schule vor den Polizeirichter, das Amtsgericht, das Obergericht und die Assisen gezerzt worden sind, sind wir nachgerade etwas nervös geworden und wir können der humoristischen Behandlung eines „neuen Falles“ absolut keinen Geschmack abgewinnen, auch aus dem Grunde nicht, weil für uns, wie bisher,

Figura zeigte, verdammt wenig Humor dabei war. Zur Hetze selber sagen wir: Nachdem die sechs bekannten Anklagen gegen Lehrer alle mit Freisprechung geendet — den Fall G. mit dem Franken Busse zählen wir getrost mit — so dürfte nunmehr die Abwandlung neuer „Schulprügeleien“ und die vorschnelle und laute Stellungnahme gegen die Lehrerschaft den notorischen Hetzern gegen dieselbe überlassen bleiben.

Der Verein Bern für Verbreitung guter Schriften hat mit der Ende Juni 1900 im Gesellschaftshaus Museum abgehaltenen Hauptversammlung das zehnte Berichtsjahr abgeschlossen. Genannte Versammlung ehrte vorerst das Andenken verstorbener Mitglieder — aus der Gilde des Lehrerstandes beispielsweise Mosimann und Mützenberg. Infolge Krankheit verlor der Verein seinen bisherigen Sekretär und Arbeitsüberhäufung zwingt Hrn. Sutermeister, aus dem engeren Vorstand auszutreten.

Im übrigen war der Geschäftsgang des Vereins ruhig und normal. Das Jahr 1899/1900 hat ganz besonders gezeigt, dass der Verein mit der Errichtung von Bezirksausschüssen gut fährt, obschon hie und da noch regere Bethätigung im Sinn und Geiste des Vereines wünschenswert wäre. Der Schriftenabsatz ist etwas zurückgegangen, weil Basel und Zürich weniger bezogen und der Berner Verein keine Weihnachts- und Osterheftchen für die Jugend mehr herausgibt. Die Mitgliederzahl hat sich um 96 vermehrt.

Die Hauptversammlung brachte in reger Diskussion verschiedene neue Ideen und Gedanken zum Ausdruck aus denen uns am meisten diejenige von Redaktor Moor gefallen hat, der Verein möchte die Frage prüfen, ob es nicht möglich wäre, dem Volke unsern grossen Dichter Schiller durch eine ganz billige Ausgabe zugänglich zu machen.

Wir vernehmen auch, dass der Verein nun einen Kalender herausgibt und aus den Eröffnungen über seinen Inhalt konnte man schliessen, dass da dem Volk auch eine gute „Schrift“ geboten wird. Möge es dieselbe dann auch nach seinem wahren Werte würdigen und der Kalender des Gute-Schriften-Vereins ein Hausbuch des Volkes werden!

Die freiwilligen Zuwendungen (Donatorenliste 548 Fr.) wurden bestens verdankt und zum Schluss der Versammlung noch die Lücken im Vorstand wieder besetzt durch die HH. Hodler-Bichsel und Mühlheim, Lehrer.

32. Promotion. Den lieben Klassengenossen zur Notiz, dass die dritte Promotionsfeier Samstag den 4. August 1900 in Bern stattfinden wird. Programm wird folgen. F.

— Zusammenkunft der 32. Promotion. (Korr.) An alle noch lebenden, dieser Promotion Angehörenden, soweit deren Adressen bekannt sind, hat das vor fünf Jahren bestellte Komitee in Bern letzter Tage ein freundliches Einladungscirkular zu einer abermaligen Versammlung auf 4. August in Bern erlassen.

Zweck dieser Zeilen ist, zu bewirken, dass, wenn irgend möglich, diesmal sämtliche Mannschaft sich zum Appell einfände. Wir gehören nun, 30 Jahre nach dem Austritt aus dem Seminar, bereits der ältern Garde an; mehr und mehr lichten sich unsere Reihen; da ist es doch Pflicht der Uebriggebliebenen, sich eng und enger zusammenzuschliessen, die alte Freundschaft zu erneuern, halb verblasste Erinnerungen uns wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, in geselligem Vereine nach langen fünf Jahren für ein paar Stunden uns „froh des erlebten Heils“ zu freuen und auch unserer lieben Toten zu gedenken. Schon

lange sehnte ich mich danach, und gewiss alle Kommilitonen mit mir, unsere bemoosten Häupter wieder zu begrüßen; ja, ich bekenne offen, dass ich fürs Komitee bereits eine saftige „Ermunterung, die Schrift zu lesen“ — in petto hatte, als das Cirkular endlich erschien.

Also: Am 4. August alle Mann auf Deck!

Aus dem Mittelland. (Korr.) „O, mir hei z'Aeschi es herrlichs Mittagesse g'ha: gueti, gueti Suppe-n-und Fleisch, si hei eim no geng meh welle usa gä, und Rübli und Händöpfubitzli im Anke bräglet, und Brot,“ so berichteten meine Schüler nach dem Ausfluge nach Aeschi ihren Eltern.

Dieser kulinarische Akt fand in der „Pension zur Linde“, Eigentümer Herr Wilhelm Tschanz, Lehrer, statt. Schulen, die Aeschi besuchen, finden in dieser Pension nicht nur obgenannte gute, sondern auch preiswürdige Verpflegung. ss.

Erholungsgelegenheit. Erholungsbedürftige Lehrer und Lehrerinnen, die eine gute, aber auch billige Kur machen wollen, thun wohl daran, wenn sie die lange Reise durchs Simmenthal hinauf nicht scheuen und nach Matten bei Lenk reisen.

Daselbst erhalten sie bei Hrn. Peter Rohrbach, Negociant, in neuen Häusern schöne Zimmer, gute Betten und einfache, aber schmackhafte Kost schon zu Fr. 2—3, je nach den Zimmern.

In staubfreier, sonniger Lage, in reiner, herrlicher Alpenluft, finden Ferien-gäste Ruhe und Erholung und kehren nach der Kur gekräftigt wieder zu den Ihrigen zurück. Eine Lehrerin.

„Eglantines“, recueil de chants à 3 voix égales, textes français et allemand, par Léon Froidevaux. — Ce recueil publié spécialement pour écoles primaires sup., écoles secondaires et chœurs de dames, renferme une collection de 26 chœurs, d'auteurs suisses contemporains, de grands maîtres ainsi que des mélodies populaires aimées. Quelques conseils judicieux sur la classification et la formation des voix lui servent d'avant-propos. Il est suivi d'un appendice contenant des esquisses biographiques sur les auteurs cités dans l'ouvrage.

Nous ne saurions trop recommander cet opuscule à nos collègues. Dans la plupart des classes on répète toujours les mêmes chants, pris dans „l'Ecole musicale“ ou „Ami de la jeunesse“ ce qui devient fastidieux pour le maître et pour ses élèves. En introduisant dans sa classe „Eglantines“ à côté du manuel de chants obligatoire, l'instituteur aura la ressource de faire étudier des chants nouveaux, bien harmonisés et qui offriront toujours un nouvel attrait aux enfants. — Ce recueil de chants est en vente à la librairie Lanz à Moutier au prix de 95 Cts. C.

Kadettenfest. Laut Bieler Blättern trägt man sich mit dem Gedanken, kommenden Herbst in Biel ein Kadettenfest abzuhalten, zu dem alle bernischen Corps, sowie voraussichtlich auch diejenigen von Aarau, Chaux-de-Fonds und Locle, im ganzen cirka 1600—1800 Kadetten eingeladen werden sollen.

Adelboden. (Korr.) Unsere Schüler treiben sich für Juli und August auf den umliegenden Alpen umher, und die Schulhäuser stehen leer da. Die Lehrer aber versuchen unterdessen die Aufbesserung ihrer Minimalbesoldungen zu erstreben, hauptsächlich durch Bethätigung im Geschäfte des Fremdenverkehrs.

Bern. Hochschule. Das Verzeichnis der Vorlesungen pro nächstes Wintersemester ist erschienen und kann beim Abwart der Hochschule bezogen werden.

Vergabungen. Der verstorbene alt-Nationalrat Feller in Thun hat dem Feller-Fonds zu gunsten der Lehrerschaft Fr. 2000, dem Turnverein Thun Fr. 2000 und dem Armbrustschützen- und Kadettencorps Fr. 3000 vermacht.

An einen Aufbegehrischen. Sehr geehrter Herr R.! Mit Brief vom 27. abhin machen Sie mir Vorwürfe, dass ich einen Artikel von Kollege D. über Gesangunterricht noch nicht aufgenommen habe. Gleichzeitig halten Sie mir eine Vorlesung darüber, was im „Berner Schulblatt“ stehen und nicht stehen sollte und schliessen mit dem boshaften, aber nicht ganz witzlosen Satze: „Ohne „Berner Schulblatt“ versauert kein Lehrer, aber nur mit dem „Berner Schulblatt“ bleibt er zurück.“

Die alte Geschichte: Kritisieren ist leichter als bessermachen. Ich versichere Sie, geehrter Kollege, aufs bestimmteste, dass der Aufsatz von D. schon vor geraumer Zeit im „Berner Schulblatt“ Aufnahme gefunden, wenn dasselbe nicht fortwährend mit grossem Stoffandrang zu kämpfen hätte. Schlagen Sie mal nach und Sie werden finden, dass z. B. von den letzten 12 Nummern des „Berner Schulblattes“ nur 5 einfache, dagegen 7 mit Beilagen (3 sogar mit Doppelbeilagen) erschienen sind. Aber Beilagen kosten Geld. Angesichts dieser Thatsache und angesichts der ferneren Thatsache, dass fraglicher Artikel sich durch 6—7 Nummern hindurchziehen würde, werden Sie begreifen, warum die Aufnahme desselben, wie diejenige manch anderer, noch immer auf sich warten lässt und danach Ihr hartes Urteil über mich in etwas modifizieren. Der Borniertheit dürfen Sie mich immerhin zeihen. Diese ist ein menschliches Angebinde; niemand kann etwas für dieselbe und somit trägt auch kein Mensch, dem mehr als ein anständiges Mittelmass davon zugefallen ist, die moralische Verantwortung dafür. Den guten Willen hingegen, der Lehrerschaft und der Schule in allen Treuen zu dienen, lasse ich mir nicht gerne absprechen.

J. Grünig.

* * *

Die Subvention landwirtschaftlicher Schulen durch den Bund. (Korr.) In der Versammlung der Fortbildungsschul-Interessenten, welche am 23. Juni in der Schulausstellung zu Bern stattgefunden hat, wurde erwähnt, dass die Herren Ständeräte Munzinger und Bigler sich anlässlich der gegenwärtig bei den eidgenössischen Räten hängigen Frage der Mitwirkung des Bundes bei der Berufsbildung bemüht haben, die Subventionspflicht des Bundes auch auf die Fortbildungsschulen auszudehnen.

Wer indessen den Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Revision der Bundesbeschlüsse über Berufsbildung und die daherigen Verhandlungen des Ständerates (stenogr. Bulletin S. 253, 257 und 301) nachliest, der muss sich im Zweifel befinden, ob mit den dort erwähnten landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen unsere Fortbildungsschulen gemeint seien.

Dieser Zweifel ist begründet durch den Umstand, dass unsere obligatorische Fortbildungsschule eigentlich nicht als eine landwirtschaftliche Schule bezeichnet werden kann, da sie, auch wenn man von der Vorbereitung auf die Rekrutenprüfungen ganz absieht, nicht einer bestimmten Berufsklasse dient, sondern allgemeine Bildung vermittelt. Dass in rein landwirtschaftlichen Bezirken der Unterricht in diesem Fach sich naturgemäss vordrängt, erklärt sich aus dem Um-

stande, dass sich der Unterricht möglichst an das tägliche Leben anlehnen muss, wenn er die Schüler interessieren soll. Aus dem gleichen Grunde gelangen in industriellen Bezirken andere Fächer in den Vordergrund, und in städtischen Verhältnissen kommen landwirtschaftliche Fragen in keiner Weise zur Geltung. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, könnten dann nur diejenigen Fortbildungsschulen einen Bundesbeitrag erhalten, welche die Landwirtschaft als ein besonderes Fach in ihren Lehrplan aufgenommen haben, währenddem die Fortbildungsschulen in industriellen und städtischen Kreisen leer ausgehen würden, es sei denn, dass sie, wie dies bei einigen unserer Fortbildungsschulen vorkommt, gewerbliche oder kommerzielle Fächer aufgenommen haben.

Es liegt also schon in der Organisation dieser Schulen, dass sie nicht als „landwirtschaftliche“ Fortbildungsschulen bezeichnet werden können. Es hat aber auch keiner der Initianten im Ständerat klar auseinandergesetzt, was er für Schulen meine, zum mindesten kommt nirgends klar zu Tage, dass unsere allgemeine obligatorische Fortbildungsschule gemeint sei. Herr Munzinger spricht von „landwirtschaftlicher Berufsbildung“, von „landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen“, ebenso Herr Bigler, und Herr Bundesrat Deucher spricht sich in seiner Antwort an Herrn Munzinger so abschätzig über die von der Lehrerschaft geleiteten landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen aus, dass man ganz deutlich den Eindruck bekommt: Es handelt sich keineswegs um unsere obligatorische Fortbildungsschule, sondern um ganz specielle landwirtschaftliche Berufsschulen, welche aber nach der Meinung des Herrn Deucher beileibe nicht von einem Schulmeister geleitet werden dürfen.

Man höre: (stenographisches Bulletin S. 257.)

„Auf dem Departement neigt man eher der Meinung zu, dass diese landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen im Anschluss an die Primarschule nicht vom Guten seien. Wer ist da derjenige, der den Unterricht erteilt? Das ist der Lehrer oder der Schulmeister, wie die Leute sagen. Der meint nun, er sei ein grosser Bauer, versteht aber gewöhnlich nicht viel von der Bauerei und will nun diesen Buben, den Jünglingen von 16 Jahren, mit Bezug auf die Theorie und Praxis der Landwirtschaft Kenntnisse beibringen, die er selber nicht hat, wohl aber allerdings eine hohe Meinung von sich selbst, indem er glaubt, er wisse alles. Da steckt eine Gefahr, und da man nicht wohl andere Leute neben dem Schulmeister, praktische Landwirte oder andere, die vielleicht naturwissenschaftliche Kenntnisse besitzen, zuziehen kann, so ist das vom Uebel.“

(Also der Lehrer ist nicht nur ein Dummkopf, der nichts versteht und keine naturwissenschaftlichen Kenntnisse besitzt, sondern er ist auch noch ein eingebildeter Tropf, der glaubt, er wisse alles, und der den Leuten Kenntnisse beibringen will, die er selbst nicht hat! Aber trotzdem kann man „nicht wohl“ andere Leute für den Unterricht herbeiziehen! Warum denn nicht? Anmerkung des Einsenders.)

Aus diesen Auslassungen des Herrn Bundesrat Deucher geht hervor, dass unmöglich davon die Rede sein kann, für unsere Fortbildungsschule eine Subvention zu bekommen. Aber es geht noch etwas anderes aus den geringschätzigen Worten des Herrn Deucher hervor, und das ist die traurige Gewissheit, dass die Mitglieder unserer Behörden die Arbeit des gewöhnlichen Primarlehrers verachten und für nichts ansehen. Bei ihnen zählen die Leute erst, wenn sie eine höhere Bildungsanstalt besuchen; dann erst nimmt sich der Bund ihrer an und gibt ihnen Stipendien und Subventionen. Aber was da in der gewöhnlichen

Primarschule kreucht und fleucht, das ist nur „Volk“ und zählt nicht. Solche gelegentliche Aussprüche hochstehender Männer verraten die Stimmung in den Behörden und zeigen, dass es weder am Geld noch an den gesetzlichen Grundlagen fehlt, sondern nur am guten Willen!

Antwort des Hrn. Bundesrat **Ruchet** auf die Interpellation Gobat et Cons. betreffend Schulsubvention im Nationalrat:

„La forme sous laquelle la question est présentée me permet de m'abstenir aussi bien d'une discussion sur le fond que sur le point de vue constitutionnel. Je me borne donc à répondre aux deux questions que nous posent les signataires de l'interpellation. Sur la première, dans laquelle ils demandent au Conseil fédéral s'il a l'intention de soumettre aux Chambres un projet concernant les subventions scolaires à l'école primaire, la réponse est nettement affirmative. Le Conseil fédéral va plus loin. Il déclare qu'il se basera sur son projet d'arrêté du 21 mars 1899, qui entraîne une dépense de deux millions, répartis aux cantons à raison de 60 centimes par tête de population avec un supplément de 20 centimes pour certains cantons.

La réponse du Conseil fédéral à la seconde question satisfera moins les signataires de l'interpellation. Ceux-ci demandent à quelle époque le projet en question sera soumis aux Chambres. Or, le Conseil fédéral s'est réservé en 1899 déjà de choisir pour cela le moment qui lui paraîtra opportun. Il fait aujourd'hui la même réserve. Ce n'est pas qu'il se manifeste une opposition au sein du Conseil fédéral contre l'arrêté même. Nous nous sommes prononcé personnellement, il est vrai, dans une conférence des directeurs de l'instruction publique, contre le principe même sur lequel est basé le projet, en notre qualité de directeur d'un département cantonal de l'instruction publique. Mais nous faisons abstraction aujourd'hui de nos idées personnelles et la réponse que nous vous donnons est celle du Conseil fédéral.

Ainsi qu'il vous a été exposé à propos des lois sur les forêts et les denrées alimentaires, il incombe à la Confédération de remplir dans un avenir prochain un certain nombre d'obligations financières. Or, si nous convenons que la question qui nous est soumise date de longtemps, il est d'autres lois également qui sollicitent notre vive attention. Le Conseil fédéral aura à examiner lesquels de ces projets présentent un caractère urgent et après avoir fait cette étude, il vous soumettra des propositions.“

Solothurn. Schuldirektor Keller hat eine Eingabe an die obere Behörde gerichtet mit dem Verlangen, es sei die Honorierung der Lehrer an den Fortbildungsschulen zu **reduzieren**. Hat dieser Herr Schuldirektor nichts Gescheiteres zu thun? Gibt er wohl selber Unterricht an der Fortbildungsschule. Kaum.

Humoristisches.

Das Ferdt ist ein Ross mit einem Kopfe unter den Ohren, dahinter eine Mähne. Unten hat es vier Füsse und einen Leib am Schweif. — Der ockse is immer ein Rindvieh. Weil er keine Millich giebt ist er oft ein Stier. Die Stierin ist die Kuh, sie gibt nur dem Melker Millich. Sie ist ein Haustier und hängt am Wirth sein Haus. — Das Schwain ist ein Grunztier was man nicht anspannt. Das Schwain gibt statt Millich Schinken. Es wird gemästet und im Winter gemetzget. (Schulaufs. a. d. Elsass.) (Zch. Tg. Anz. n. d. Strassb.-Post.)

Stellvertreter gesucht.

Man sucht für 4—6 Wochen einen Stellvertreter ges. Alters für einen Lehrer in ein *Knabeninstitut* der französischen Schweiz. Derselbe müsste Unterricht erteilen können in **Französisch** und wenn möglich **Englisch** und **Italienisch**. Da die Zeit der Stellvertretung zum grössten Teil in die Ferien fällt (August), so sind wenige Stunden zu geben und kann als Erholungszeit betrachtet werden.

Offerten sind zu richten an Hrn. **Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Restaurant Kirchenfeld, Bern.

 **Vis-à-vis dem Historischen Museum.** 

Schulen, Vereine und *Gesellschaften*, welche Bern besuchen, finden bei uns im **grossen schattigen Garten** oder **Saal** bei vorheriger Anzeige **gutes Mittagessen** zu jedem Preise. Ausgezeichnetes offenes Bier und gute Weine.

— **Schulen Ermässigung.** —

NB. Im **Museum** ist Dienstag und Samstag von 2—4 Uhr und Sonntag von 10^{1/2}—12 Uhr und von 2—4 Uhr der Besuch unentgeltlich. — *Gesellschaften* bis auf 15 Personen und *Schulen* bis auf 50 Schüler bezahlen sonst Fr. 3. —

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Familie Linsmayer.

Speisehalle und Kuchliwirtschaft

Ecke Rathausgässli * **BERN** * Gerechtigkeitsgasse 80

Die Herren Lehrer und Lehrerinnen mache ich hiermit auf meine geeigneten Lokalitäten für *Schulen* und *Vereine* aufmerksam. — Gute und billige Mittagessen. — Stets frische Kuchli, Kuchen und anderes Backwerk. — Prompte Bedienung.

Bestens empfiehlt sich

Familie Michaud.

Für Schulen und Vereine.

Schulen und *Vereinen*, welche diesen Sommer die Stadt Biel besuchen und von hier einen Ausflug per Bergbahn auf die prächtigen Höhen von Magglingen und Leubringen machen wollen und zugleich der Taubenlochschlucht auch einen Besuch abzustatten gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete seine grossen Säle und Lokalitäten mit neu eingerichtetem Palmengarten.

Gute Küche und Restauration aufs beste empfehend unter Zusicherung billiger Preise.

Für grössere Gesellschaften je nach Übereinkunft.

C. Riesen-Ritter.

Flüelen am Vierwaldstättersee

Hotel Sternen

empfehl ich der **tit. Lehrerschaft**. — Platz für 250 Personen. — Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. — **Extra-Begünstigung** für *Vereine* und *Schulen*. — **Telephon.**

(H 1521 Lz)

Hochachtend

Jost Sigrist.

Hotel Helvetia, Unterseen.

(Brasserie Sterchi.)

Bestrenommierte Speisewirtschaft,

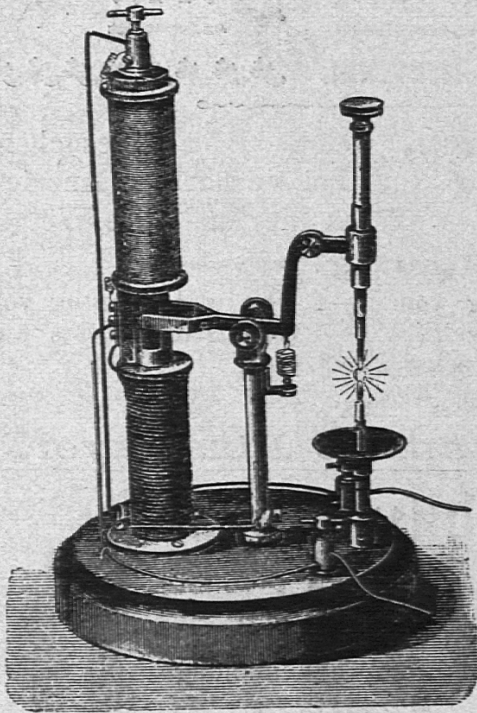
2 Minuten vom Bahnhof Interlaken.

Neuer, geräumiger Saal, für Schulen und Vereine besonders geeignet.

Feinstes Endemann-Bier — gute Weine — vorzügl. Küche.

Bestens empfiehlt sich

Ad. Sterchi, propriétaire.



Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

*Physikalische u. chemische
Apparate u. Gerätschaften*

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

Transportable und stationäre

Accumulatorenbatterien

Zeichen-Utensilien etc.

Kraftbetrieb 30 HP.

Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.

Dr. Largiadèr's regulierbare

Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfehl't: **J. Schmid, Im Hammer, Aarau.**

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk, Christoffelplatz.** — Fräulein **L. Ries, Handlung Schwanengasse.**



Jeder Lehrer,

der ein **Klavier** oder **Harmonium** anzuschaffen beabsichtigt, versäume nicht, sich unsern illustrierten Haupt-Katalog gratis und franco kommen zu lassen. Vorzügliche solide **Pianos** (Schweizer Fabrikat) von **Fr. 675 an.** 4 Oktaven-Harmoniums mit kräftigem Ton von **Fr. 110 an.**

☛ **Ratenzahlung gestattet** ☛

Den Herren Lehrern besondere Vorzugsbedingungen.

Garantie für jedes Instrument

Gebrüder Hug & Co., Zürich

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Büchler & Co** (vormals Michel & Buehler), Bern.